

o.222. V.N.2 - LY/wo

Bern, den 5. Oktober 1979

Notiz an Herrn Vize-Direktor B i l lSonderfonds zur Ansiedlung  
von ostasiatischen Flücht-  
lingen in der Dritten Welt

Im Hinblick auf die nächsten Montag beginnende 30. Session des Exekutivkomitees für das UNHCR-Programm hat uns die Politische Abteilung III um Stellungnahme zum Plan, einen Sonderfonds zur Ansiedlung von Flüchtlingen aus Ostasien in Entwicklungsländern zu schaffen, gebeten.

Bei fortschreitender Lektüre der Projektbeschreibung nahm vor meinen Augen das berühmte Pferd, das man am Schwanz aufzäumt, immer deutlichere Konturen an und ich erhielt den Eindruck, dass der Verfasser dieses HCR-Basisdokuments die Verhältnisse in Afrika und Lateinamerika nicht eben gut kennt und sich eher von einem Wunschenken leiten liess.

Man will eine finanzielle Basis schaffen und ein internationales Gremium bekannter Persönlichkeiten zusammenschustern für etwas, von dem man nicht weiss, ob es jemals zustande kommt.

Die Idee, so bestrickend sie an sich sein mag, wird sich als kaum durchführbar erweisen:

Afrika: Harte Lebensbedingungen, Asiaten und Araber unbeliebt, weil sie den Handel rasch zu monopolisieren verstehen. Einige Staaten entlang der Ostküste Afrikas haben nach der Erlangung der Unabhängigkeit umgehend die Inder (z.B. Uganda) und Araber bzw. Moslems (Libanesen, Pakistaner, Syrer, Iranianer etc.) hinausgeworfen, weil sie sie als Ausbeuter betrachteten. Es ist nicht von der Hand zu weisen, dass die Südasiaten von der Levante bis nach Hanoi gerissener sind als die Schwarzen. Es ist daher mit einer geringen Aufnahmebereitschaft in Afrika zu rechnen, ganz abgesehen von den Problemen, die sich aus demselben Grund in der Folge anbahnen dürften.

Lateinamerika: An und für sich der "leerste" Kontinent, aber vermutlich der am wenigsten gewillte, sichtbar Andersrassige definitiv aufzunehmen und zu integrieren. Die vorwiegend europäischen Einwanderer (relativ junge Immigration) haben namentlich im südlichen Teil die einheimischen Indianer und Neger verdrängt, soweit sie ihrer Besitzergreifung und der Entfaltung ihrer Kultur und Religion im Wege standen. Heute verbindet sie eine Art Solidarität

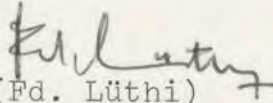
- 2 -

unter Weissen, sie (Schweizer inbegriffen) haben das Gefühl, Europa, ihre ursprüngliche Heimat, mitsamt seiner Kultur nach Südamerika verpflanzt zu haben. Jetzt wollen sie unter sich bleiben und die erzielte Homogenität nicht verwässern lassen durch Leute anderer Rasse, Farbe, Religion und Kultur. Die einzigen, die willkommen wären, wären auswanderungswillige weisse Siedler aus Rhodesien und Südafrika.

Asien: Ueberbevölkert. In Frage käme nur Australien.

Aus Vorstehendem erhellt, dass die Aussicht, Aufnahmeländer in der Dritten Welt für Ostasiaten zu finden, äusserst gering zu veranschlagen ist.

Die schweizerische Delegation sollte daher den Standpunkt vertreten, dass mit der Aeufnung des geplanten Sonderfonds und der Bildung eines selekten Beraterteams erst begonnen werden sollte, wenn Aufnahmeländer gefunden sind, die solche Flüchtlinge zur definitiven Ansiedlung bei sich aufnehmen wollen und sich vertraglich dazu verpflichtet haben. Erst dann wäre unser Land bereit, an den Sonderfonds einen substantiellen Beitrag zu leisten und gewünschtenfalls Experten zur Verfügung zu stellen.

  
(Fd. Lüthi)